

letzten Jahrzehnt wieder zu Ehren gekommen, doch hängt es nicht allein damit zusammen, daß die seinen Namen tragenden Originalausgaben neuerdings viel gesucht werden. Da ist der Einfluß der Fichtebibliographie Friedrich Mehers deutlich zu spüren, die den Altbuchhändlern und Bücherliebhabern die Orientierung erleichtert hat. Immer, wenn eine Bibliographie-Monographie erscheint, pflegen die Preise rasch zu steigen, dann allerdings auch späterhin wieder zu fallen, nachdem sich das Sammelgut vermehrt hat und die Sammlungen sich mit ihm versehen haben. Jedenfalls aber ist die Bibliographie immer ein ausgezeichnetes Mittel, um einen Autor in die bibliophile Mode zu bringen. Ein anderes Mittel, einen Autor bekannt zu machen, ist die Selbstanzeige. Wenn sie, auf wenige Zeilen eingeschränkt, nur eine Erklärung an die Leserschaft bleibt, was der Verfasser mit diesem oder jenem Werk beabsichtigt habe, kann sie schon wichtig genug sein, sofern er es versteht, darin eine Inhaltsübersicht seines Werkes, dessen äußeren Aufbaues, dessen Stoffgliederung, dessen Problemstellungen und ihrer erstrebten Lösungen zu bieten. Noch wichtiger ist sie jedoch, wofern der Verfasser alle seine Veröffentlichungen in ihrem inneren Verhältnisse zum Ganzen seines schriftstellerischen Werkes erläutert und so eine Einleitung in dieses gibt, die den Leser, der ihn nicht kennt, kurz darüber unterrichtet, was den Inhalt der verschiedenen Hauptwerke eines Verfassers ausmacht. Hätten wir eine Sammlung solcher Selbstanzeigen aller Philosophen von Rang, sie wäre die beste Geschichte der Philosophie, die sich ausdenken ließe, die viele Kommentare und Kompilationen überflüssig machen würde. Es ist daher die glückliche Verwirklichung eines guten Gedankens, das wenigstens für die deutsche Philosophie des zwanzigsten Jahrhunderts zu versuchen. Die deutsche Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Mit einer Einführung herausgegeben von Rahmund Schmidt. Leipzig, Verlag von Felix Meiner, 1921 (bisher erschienen Band I und II, die Selbstdarstellungen von Paul Barth, Erich Becher, Hans Driesch, Karl Joel, A. Meinong, Paul Ratorp, Johannes Rehmke, Johannes Volkelt, Erich Adides, Clemens Baeumker, Jonas Cohn, Hans Cornelius, Karl Groos, Alois Hoesler, Ernst Troeltsch, Hans Vaihinger, enthaltend) wird denen, die für das Philosophieren ihrer Volks- und Zeitgenossen Interesse haben, auf die bequemste und beste Weise die Philosophen persönlich kennen lernen lassen und über deren Philosophieysteme unterrichten. Das Für und Wider der kritischen Referate, die Mannigfaltigkeit der Kontroversen und Probleme in der fachwissenschaftlichen Literatur trübt dem in philosophischen Diskussionen Ungeübten, dem es ohnehin versagt bleibt, sich rasch in der Fülle der sich ihm eröffnenden Gesichte zurechtzufinden, den Blick, und er versucht es gar nicht erst, selbst seine Stellung zu allen diesen Denkrichtungen und Denkweisen auszufinden. Nimmt er die ansehnlichen Bände der Selbstdarstellungen zur Hand, so gewinnt er nicht nur einen raschen Überblick, seine Antipathien und Sympathien werden bereits durch die Art und Weise erregt, in der die einzelnen ihre Lehrmeinungen vortragen, er hört sie selbst reden, er sieht sie im Bildnisse, und diese erste Bekanntschaft weist ihm vielleicht den lange gesuchten Weg zu seinem Philosophen. Man möchte sich dergleichen Sammelwerke bleibenden literarischen Wertes auch für andere fachwissenschaftliche Gebiete wünschen und man könnte sich sogar denken, daß sie sich auch in der Form eines buchhändlerischen Propagandamittels verwirklichen ließen, in der eines gemeinschaftlichen Verlagsverzeichnis der großen wissenschaftlichen Verlage. Anfangs würden die ältesten, die namhaftesten Verfasser hervortreten, allmählich würde in der anwachsenden Bandreihe derartiger Mess- oder Weihnachtsverzeichnisse auch ein Ausgleich zugunsten der jüngeren Nachstrebenden stattfinden, und schließlich könnte eine unabhängige Leitung des Ganzen dafür sorgen, daß nicht die geschäftlichen Sonderwünsche die wissenschaftliche Zuverlässigkeit stören. Doch bleibt diese Gefahr gering, weil die führenden Männer einer Wissenschaft bekannt genug sind, um nicht übergangen zu werden. Ein Buchhändler kann seine Ware nicht anders verbreiten, als daß er sie ausbietet. Wie soll das Buch seinen richtigen Mann finden, wenn dieser nichts von ihm er-

fährt? Arthur Schopenhauer hatte seinem Verleger Brockhaus jede anpreisende Empfehlung seiner Werke verboten und damit selbst deren Verbreitung aufgehalten. Als er dann freilich doch berühmt wurde, hat der große Philosoph es seinen »Evangelisten« zur Pflicht gemacht, ihm ja eiligst alles, was über ihn geschrieben wurde, zu übersenden. Er würde, daran gewöhnt, daß auch sein Verleger für ihn warb, als Greis vielleicht weniger in eine gewisse Überschätzung der »Kritik« verfallen sein, mochten auch seine Motive, alles kennen zu lernen, was über ihn geschrieben wurde, weder das Lobesverlangen, noch die Neugier gewesen sein. Ein Jahr nach seinem Tode gab sein Testamentsvollstrecker Wilhelm Gwinner seine Biographie heraus, die zu den allerbesten Biographien gehört, die wir in deutscher Sprache haben, die ein Buch geworden ist, in dem Schopenhauer lebhaftig weiterlebt und an dem er selbst einen nicht geringen Anteil hatte, denn sein Biograph und Testamentsvollstrecker hat nicht allein die Gespräche eines mehrjährigen nahen Verkehrs für sie verwertet, sondern auch Aufzeichnungen des Philosophen, die dann nach dessen Bestimmung zu vernichten waren. Man darf in dieser Beziehung die Schopenhauer-Biographie Gwinners mit Boswells Johnson vergleichen, während sie in einer anderen sogar jenem klassischen Werke der englischen Literatur noch überlegen ist. Denn Boswell war ein autoritätsgläubiger Verehrer seines Helden, Gwinner jedoch mit seinen philosophischen Überzeugungen kein Anhänger Schopenhauers. Das brachte in seine Lebensbeschreibung trotz ihrer raschen Niederschrift und Veröffentlichung unmittelbar nach Schopenhauers Tod schon etwas wie eine historische Perspektive hinein, indessen ihre Unmittelbarkeit nichts verlor, weil Schopenhauer selbst noch auf so vielen Seiten des Buches sprach. Vorzüge, die in späteren Auflagen, die erweitert und verbreitert, die stofflich vermehrt wurden, sich minderten. Die Erneuerung jener ersten Fassung ist daher dankbar zu begrüßen — die erweiterten späteren Fassungen kamen ohnehin schon der Schopenhauer-Forschung zugute —, um so mehr, als mit ihr auch ein Ineditum zum ersten Male veröffentlicht wurde, das für den besonnenen Blick des Knaben Schopenhauer ein schönes Zeugnis ablegt, das »Journal einer Reise von Hamburg nach Karlsbad und von dort nach Prag; Rückreise nach Hamburg. Ao. 1800«, dazu das einzige erhaltene Liebesgedicht Schopenhauers, das vermutlich an Caroline Jagemann 1808 oder 1809 gerichtet wurde. (Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgang dargestellt. Ein Blick auf sein Leben, seinen Charakter und seine Lehre von Wilhelm Gwinner. Kritisch durchgesehen und mit einem Anhang neu herausgegeben von Charlotte von Gwinner. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1922.) Gleichzeitig mit dieser bisher besten und in ihrer Eigenart unübertrefflichen Biographie des Philosophen erschien die Autobiographie desjenigen »Philosophenprofessors«, der sich um die Schopenhauer-Forschung und um die Verbreitung der Philosophie Schopenhauers die größten Verdienste erwarb: Paul Deussen, Mein Leben. Herausgegeben von Erika Rosenthal-Deussen. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1922. Wer den behaglichen, gelehrten und liebenswürdigen Mann gekannt hat, der auch zu den engeren Jugendfreunden Friedrich Nietzsche gehört hat und der durchaus kein pedantischer Stubenhocker gewesen ist, weiß von vornherein, daß er in diesen Blättern nichts von jener grämlichen Welterschmerzerei finden wird, die mancher »Optimist« gern bei dem »Pessimisten« vermuten möchte. Vielmehr wird man in ihnen die innerlich freie und heitere Darstellung eines deutschen Gelehrtenlebens lesen, das auch äußerlich nicht in den engen Bereichen einiger Universitätsstädte verlief, sodas der Lebensbericht in buntem Wechsel mancherlei Länder und Menschen zu erwähnen hat. Sodann aber in den wissenschaftlichen Teilen des Buches, die es mit der Entwicklungsgeschichte der eigenen philosophischen Anschauungen des Verfassers der bekannten großangelegten Geschichte der Philosophie zu tun haben, eine bis in die Gegenwart hineinreichende Darstellung des Nachlebens Schopenhauers und seines Wertes erkennen, weshalb denn, mutatis mutandis, Deussens Autobiographie ein Supplement von